DIE FELSENKIRCHE.

Nach Allerheiligen führt ein Gang,
Umweht von des Schwarzwalds Grauen:
Dort tief in dem einsamen, buschigen Thal
Ist lange verschwundener Zeiten Mal,
Der Fels wie ein Kirchlein, zu schauen.

Ein Alemanne von edelm Stamm,
Der gläubig die Tauf' hier empfangen,
Erbaute die Kirch' an dem felsigen Ort:
Dem Mittler gewann sein begeistertes Wort
So manches fromme Verlangen.

Nach herrlichen Thaten der Ritter schied
Hinüber in Edens Gefilde:
Ach! sieben Töchter — sie weinen um ihn,
Die alle wie Blumen des Lenzes blüh'n
In Schönheit und weiblicher Milde.

Nun still, im traulichen Schwesterreih'n,
Und kaum von der Welt gesehen,
Bewohnen sie häuslich, und fromm und gut,
Versenkt in der heiligen Andacht Glut,
Die Burg auf umwaldeten Höhen.

Doch lange nicht währen soll Fried' und Ruh';
Denn Schrecken erfüllet die Lande:
Wer stürmet heran? Wen erblickt man im Hain,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am Bach, an dem blumigen Wiesenrain?
Barbaren vom Caspischen Strande.

Sie haben gesieget in täuschender Flucht
Auf windschnell eilenden Rossen:
Denn Attila führte, wie Grausen der Nacht,
Ihr Röng die Haufen zur tobenden Schlacht
Mit unnahbaren Geschossen.

Verheerend wie Hagel, so schwärmen sie hin,
Wo nichts mehr entgegen sich stellet:
Ja, blicke nach Westen dort über den Rhein!
Die Franken, die Tapfern, sie harren schon Dein!
Den Letzten der Römer gesellet.

Noch, König der Hunnen, noch ahnest Du nicht
Vor ungezähleten Schaaren,
Dass fern' in dem Catalaunischen Feld
Im Kampfe die drohende Macht zerschellt
Der übermüth'gen Barbaren. —

„Schafft Flösse (gebeut er), dass über dem Strom
Wir bald das Ufer erreichen!“
Rasch eilen die Krieger zum dunkelen Wald,
Und schwingen die Beile, dass donnernd erschallt
Der Sturz von Tannen und Eichen.

Da dringt ein Schwarm auch den Berg hinauf,
Wo hoch das Schloss sich erhebet:
Nichts Heiliges kennet im wilden Gelust
Des rohen Gesellen verstählete Brust —
Ihr Jungfrau'n, ihr Armen, erbebet!

Die Schwestern zerfliessen in Thränen, sie fleh'n:
„Erbarmen, o gütiger Himmel!

Doch soll nichts erretten aus Jammer und Noth,
So werd' uns nicht Schande, so wählen wir Tod!"
Und näher schon ras't das Getümmel.

Da spricht ein alter und treuer Knecht:
„Vertheidigung kann uns nicht frommen!
Zu gross ist der Feinde gewaltige Zahl;
Doch, edle Damen, noch bleibet die Wahl,
Noch könnt Ihr sicher entkommen.

Es führt ein unterirdischer Gang
Zur Kirche, vom Vater erbauet.
Ich halte die Räuber bey'm Trunke zurück,
Und Gottes Gebäude wohl scheuet ihr Blick;
Drum flüchtet hinab, und vertrauet!

Er leitet die Bangen auf dunkeln Weg;
Sie kommen zur heiligen Stätte,
Und knieen getrost um des Heilands Bild:
„Hab' Dank, Erlöser! so gnädig und mild,
Ach! ferner vom Bösen uns rette!" —

Doch manchen edeln und biederen Kreis
Entweih'n auch schändliche Thaten:
Schon hat sie ein Diener, ein listiger Fant,
Nur gierig nach lockeren Streichen und Tand,
Um Lohn dem Feinde verrathen.

Auf lachen die Wilden, vom Weine bezecht,
Und rennen zum schützenden Orte!
Sie seh'n ihn verschlossen, sie brüllen vor Wuth,
Und droh'n, zu vergiessen der Jungfrau'n Blut —
Doch fest ist die eichene Pforte.

Sie eilen zurück in den nächtlichen Hain,
Wo Fichten im Sturme sich drängen;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



G. Opitz del. Fleischmann sc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie fällen die stärksten, umhau'n sie alsbald,
Und kehren auf's neu, um mit starker Gewalt
Die hemmende Pforte zu sprengen.

Doch ha! wie erstaunet der tolle Schwarm!
Denn alles scheint ihm entrücket:
Man sieht kein Fenster, man sieht kein Thor;
Es wird — sie steh'n wie bezaubert davor —
Ein Fels statt dem Kirchlein erblicket.

Wohl zweifeln die Hunnen, wohl späh'n sie umher:
Doch horch! Es tönet darinnen
Ein leise verwehender Sterbegesang. —
Da wird den Verweg'nen so schaurig und bang;
Sie zieh'n in Betäubung von hinnen. —

Noch kann, wer nach Allerheiligen wallt,
Den Fels in der Wildniss schauen;
Dort höret er Stimmen im Abendgold,
Wie Harfen der Engel so lieblich und hold,
Doch ohne Beben und Grauen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf